

Neue Bücher

Lize Spit: „Autobiographie meines Körpers“

Strapazierte Körper, verwundete Seelen

Von Sigrid Brinkmann

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 17.12.2025

Die belgische Autorin Lize Spit verschränkt in „Autobiografie meines Körpers“ die Geschichte ihrer chronischen Erkrankung mit dem Sterbeprozess ihrer Mutter. Das auf Selbstentblößung setzende Memoir erschöpft sich in ausufernden Zustands- und Zerfallsbeschreibungen.

Lize Spit erzählt ohne Scham. Schonungslos mustert sie den eigenen Körper, den ihrer Eltern und den ihrer Geliebten. Dass ihr leibliche Veränderungen schnell auffallen, hat einen Grund. Lize Spit war erst zwölf, als Ärzte bei ihr eine Zuckerkrankheit diagnostizierten. Zu akzeptieren, dass sie lebenslang von Insulinspritzen und -pumpen abhängig sein würde, fiel dem heranwachsenden Mädchen nachvollziehbar schwer. Geradezu offensiv sachlich listet die Autorin auf, womit sie als Erwachsene fertig werden muss:

„Nie ein Kind geboren, träge arbeitende Schilddrüse, Arthrose im linken Knie, Zahnschmelz so weich wie Lebkuchen, chronische Magenentzündungen, Vorstadium von Gebärmutterhalskrebs, Diabetes Typ 1 [...] Kurze Geschichte meines Kopfes: Schuldgefühl, Depressionen, Schlaflosigkeit, Angst vor Kontrollverlust.“

Sich schreibend gegen Fatalitäten wehren

Das Fixiertsein auf die Zumutungen und Entbehrungen ihres strapazierten Körpers und die angespannte seelisch-mentale Verfassung verschränkt Lize Spit in ihrem autobiographischen Memoir eng mit der Erzählung vom Leben und Sterben ihrer Mutter. Eine Woche, nachdem diese ihren vier Kindern per Mail überraschend mitgeteilt hatte, dass sie ihren Mann verlassen würde und einen neuen Partner habe, offenbarte sie den bestürzenden Befund: Speiseröhrenkrebs. Lize Spit notiert:

„[...] ich überlege mir schon eine Erzählstruktur, in die ich dein nahendes Ende fassen kann [...] Was Schreiben ist: die weiße Blutzelle. Das schädliche Partikel bekämpfen, indem man es einkapselt [...]. Nicht mit großen, abstrakten Worten (Jahreszeiten, Gezeiten, Ablehnung, Tod, Schmerz, Schuldgefühl), da rutscht noch zu vieles durch, sondern mit konkreten Punkten, so klein und so zusammenhängend wie möglich.“

Ausschließlich private Perspektive

Lize Spit

Autobiographie meines Körpers

Aus dem Flämischen von Helga van Beuningen

S. Fischer Verlag

400 Seiten

26,00 EUR

Akribisch beschreibt Lize Spit denn auch den nicht aufhaltbaren Verfall der Mutter und die innerfamiliäre Dynamik, die das Leiden in Gang setzt, doch gelingt es ihr nicht, zusammenhängend davon zu erzählen. Die Mitteilung der tödlichen Diagnose setzt den Schreibprozess in Gang, mit einer stillen Betrachtung der aufgebahrten, toten Mutter beschließt sie ihn. Spit gliedert den Textkorpus kalenderartig mit Monatsnamen über jedem Kapitel. Die formale Ordnung ist schlicht und streng, der 400 Seiten lange Text hingegen episodenhaft verästelt. Die Autorin erzählt in großen Zeitsprüngen und wechselt häufig von der ersten Person in die dritte Person singular. Intimität erzeugen und zugleich Distanz halten, das ist ihr Programm. Anders als etwa der wenig jüngere, auf seine Familiengeschichte fokussierte französische Erzähler Édouard Louis blendet Lize Spit gesellschaftliche Zusammenhänge aus. Ihre Perspektive ist eine rein private. Die wirtschaftliche Situation der Familie ist prekär, die häusliche Atmosphäre bedrückend und die anhaltende Sprachlosigkeit zwischen Eltern und Kindern eine hingenommene Gegebenheit.

„Du, in einer kurzen Nachricht nach meiner ersten Lesung in einem Theatersaal: Hast du wirklich nichts anderes in deinem Kleiderschrank als dieses Röckchen? Du, nachdem du mein zweites Buch gelesen hastest: Ich hab's aus, da sind weniger Rechtschreibfehler drin als beim vorigen.“

Ausuferndes Erzählen und Selbstentblößung als Programm

Das Verweigern von Anerkennung und das wortkarge Kommunizieren könnten Spits Neigung zu ausuferndem Erzählen erklären. Auffällig ist auch, wie gern sie anschauliche Vergleiche für angespannte Gefühlslagen und schwierige Aufgaben wie diese verwendet.

„Das Kind im Erwachsenen beruhigen, ist, als würde man die gesamte E313 von Antwerpen nach Lüttich neu anlegen, während der Verkehr nicht unterbrochen wird.“

Lize Spit ist in Belgien und in den Niederlanden äußerst populär, präsent auch als Kolumnistin. Ihre Bücher werden in fünfzehn Sprachen übersetzt. Das Publikum schätzt den vertraulichen Ton ihrer Geschichten. Sicher, Selbstentblößung ist ein probates literarisches Mittel, aber so ungefiltert wie Spit es in ihrer „Autobiographie meines Körpers“ einsetzt, provoziert es Ermüdung. 41 Seiten banaler Tagebucheinträge der 12-, 13- und 14jährigen Lize haben keinen Erkenntniswert. Schreibend Verbindungslien zwischen Mutter und Tochter respektive zwei versehrten Körpern zu erkennen, hätte mit mehr erzählerischer Disziplin und weniger ichbezogenen Betrachtungen gelingen können. So bleibt nur das Staunen über die unverbrüchliche Liebe einer Tochter zu ihrer unzuverlässigen, verschlossenen Mutter.